

Geschichte im Lichte des Schlagsatzes oder: Des Kaisers allerneueste Garderobe

Gute Sätze, schlechte Sätze

Von Matthias Krauß

Die sogenannte Aufarbeitung der jüngsten Geschichte wird auch heute noch von achtbaren Wissenschaftlern erledigt, die um eine sachliche Einordnung der DDR in die deutsche Geschichte bemüht sind. Beispielsweise am Potsdamer Zentrum für Zeithistorische Forschung. Auf dem Feld der Medien aber haben diese Wissenschaftler praktisch keine Stimme, sie bekommen eher selten Einladungen vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk, ihnen werden kaum Zeitungsspalten eingeräumt, sie werden nicht an die Mikrofone gelassen.

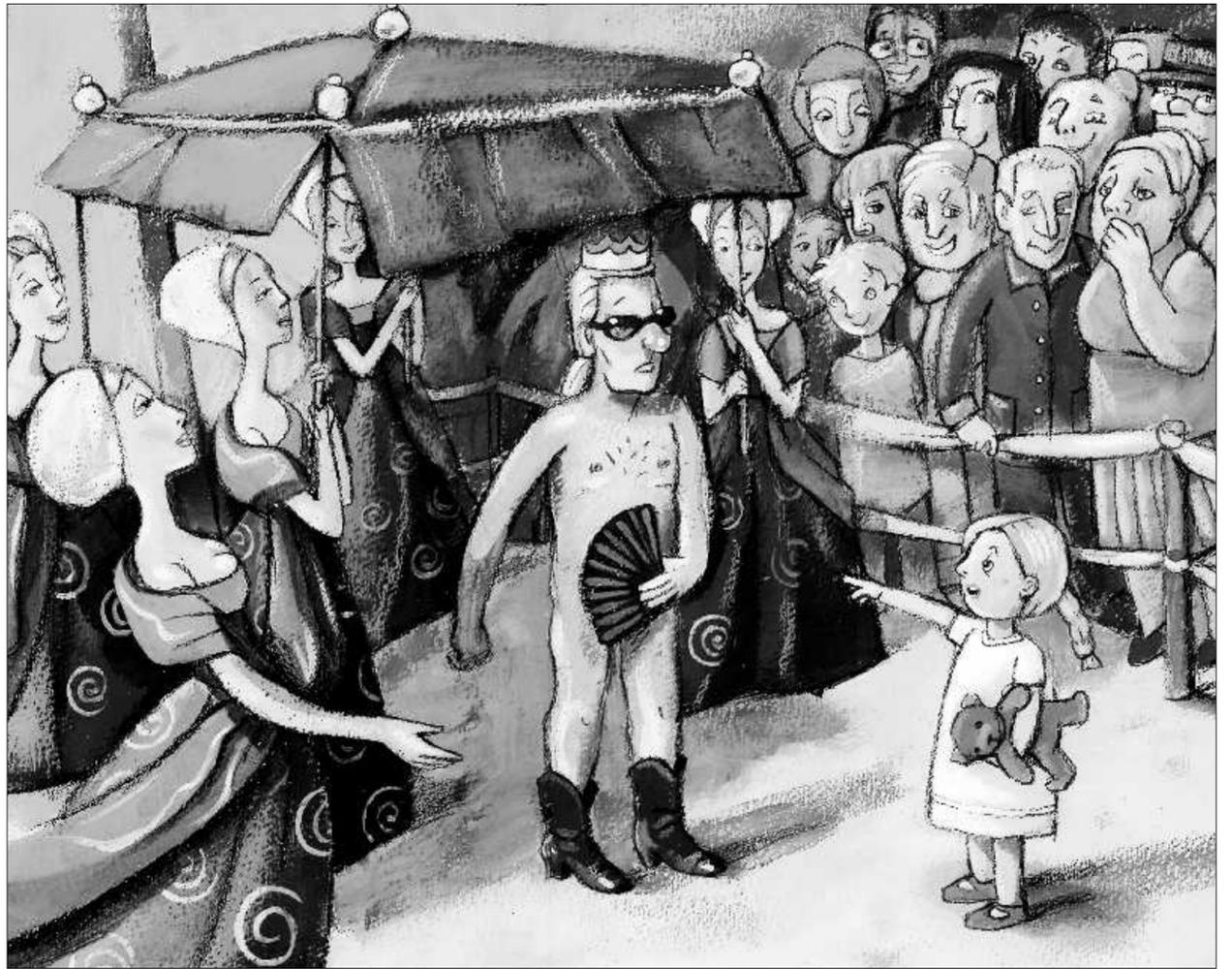
Die sind vielmehr jenen vorbehalten, die Forschungsgruppen agitatorischen Zuschnitts genannt werden müssen und vor allem: Lieblinge der Medien. Eine Zulassung für Auftritte etwa im Fernsehsender rbb oder dem Radiosender Deutschlandradio Kultur beispielsweise erhält, wer für einseitig-negativ Stellungnahmen gegen die DDR bekannt ist, bei denen es weniger um die Beantwortung komplexer rechtlicher oder politischer Fragen geht, sondern mehr um Beschimpfung und eine Abwertung der DDR-Geschichte. Und es versteht sich, dass dies durch eine ebenso einseitige Idealisierung der heutigen politischen Verhältnisse ergänzt wird.

Gerechte und Selbstgerechte

Das ist die Stunde des Schlagwortes und des Schlagsatzes. Dem Medium Journalismus gemäßer ist diese Verfahrensweise zweifellos, es lebt in starkem Maße vom Radau, von der Zuspitzung – der geschichtlichen Wirklichkeit kommt man auf diesem Wege indessen kaum näher. Auf solche Weise ist der Ostdeutsche heute in einer Lage, welche der des einstigen DDR-Bürgers stark ähnelt: Den Menschen wird im Fernsehen ein Bild vorgesetzt, das mit den eigenen Erinnerungen und dem eigenen Bild von der Wirklichkeit oft nicht korrespondiert. Der wachsende Abstand und der Vertrauensverlust der Zuschauer, bezogen auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, finden hier einen Nährboden.

Die Rolle der Schlagsätze für das politische und historische Bewusstsein kann im Medienzeitalter kaum überschätzt werden. »Mister Gorbatschow, open this gate«, »Meine Damen und Herren, liebe Neger«, »Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden«, »Wenn die Armen kein Brot haben, dann sollen sie doch Kuchen essen«, »Ich bin ein Berliner«, »Niemand hat die Absicht ...«, »Die Mauer wird noch in 50 oder 100 Jahren stehen ...« – diese Hitliste ließe sich fortsetzen. Solche Sätze stehen wie Säulen vor den Augen der Volksfantasie und erzeugen dort wolkige Gefühle, wo eigentlich das Wissen seinen Platz behaupten müsste.

Natürlich sind einige dieser Sätze in Wirklichkeit nie gefallen, oder sie wären erst – wie im Falle der Honecker-Bemerkung – verständlich, wenn die Ergänzung nicht ständig wegfallen würde. Aber das nur nebenbei. In Hans Christian Andersen's Kunstmärchen »Des Kaisers neue Kleider« gibt es einen solchen Schlagsatz, der die gesamte Staatsmaschinerie aus dem Tritt bringt. »Aber er hat ja nichts an!«, ruft am Ende ein kleines Kind, der einzige Mensch,



der nicht in Zwängen steht und nichts zu verlieren hat. Der einzige, der unschuldig genug ist, seinen Augen trauen zu dürfen und alle übrigen zur Wahrheit ermutigt. Hier wird der Schlagsatz zur schlaglichtartigen Erleuchtung.

Kann es das in der heutigen Zeit und bezogen auf die jüngste Vergangenheit auch geben? Also Sätze, welche den Bunker der einseitigen DDR-Verdammung zum Einsturz bringen? Wir hätten drei im Angebot, an denen sich die Forschungsgruppen die Zähne ausbeißen werden. Satz eins: Die vom freien und demokratischen Westen begangenen Verbrechen waren weitaus schlimmer und mörderischer als die der DDR. Satz zwei: Man wird in der Welt- und Menschheitsgeschichte nicht sehr viele Staaten finden, die noch weniger Todesopfer gefordert haben als die DDR. Und drittens: Wenn es heute ein Defizit zu bewältigen gilt, dann ist es die seit einem Vierteljahrhundert nicht aufgearbeitete, weil seither nicht betrachtete Verbrechensgeschichte des Westens.

Mit diesen drei Sätzen verhält es sich recht einfach, sie sind entweder wahr oder nicht wahr. Tertium non datur – ein Drittes gibt es nicht. Wenn sie unwahr sind, dann müsste man sich damit nicht weiter befassen. Problematisch wird es allerdings, wenn sie wahr sind. Denn in diesem Fall würde hinter der seit 23 Jahren laufenden Aufarbeitungsmaschinerie der Gerechten und Selbstgerechten ein beachtliches Fragezeichen stehen.

Satz eins ist noch am leichtesten zu beweisen. Was taten nach dem Zweiten Weltkrieg die Briten in Kenia und in Nordirland? Die Belgier in Kongo? Die Niederländer in Indonesien? Die Portugiesen in Angola und Mocambique? Die USA weltweit? Was die Mächte des Westens dort getrieben haben,

war Totschlag ohne Zahl. Das war Unterdrückung von um ihre staatliche Unabhängigkeit kämpfenden Ländern. Waren rassistisch motivierte Gewaltexzesse. Nicht allein, was die DDR betrifft – auch die übrigen europäischen sozialistischen Staaten haben ihr Kerbholz zu keinem Zeitpunkt so überladen wie die westeuropäischen Kolonialstaaten. Die Bundesrepublik Deutschland hat eines der größten Verbrechen des 20. Jahrhunderts, den Vietnamkrieg der US-Amerikaner, politisch und sachlich unterstützt, sie hat damit zur Ermordung einer halben Million Kinder von deutschem Boden aus beigetragen. Die DDR hatte vier Millionen Stasiakten angehäuft. Frankreich hat in seinen Kolonialmassakern nach den Zweiten Weltkrieg vier Millionen Tote angehäuft. Man darf gespannt sein, wann der Forschungsverbund SED-Staat so viel Achtung vor der Wahrheit aufbringt, dass er diese Tatsachen in sein Bewertungsschema einbezieht.

Eine bewusst erzeugte optische Täuschung

Das führt zum zweiten Satz, zum Thema Todesopfer. Menschen, die in einem Staat oder durch einen Staat gewaltsam ums Leben kommen, bilden die Kerngruppe seiner Opfer. Hier gebührt der DDR ein Ehrenplatz aus zwei Gründen – aus Gründen, die für sich genommen schon nicht sehr häufig sind, in ihrer Kombination aber noch viel seltener: Die DDR hat niemals einen Krieg geführt. Und dann bescheinigte ihr die UNO, zu den zehn Staaten mit der geringsten Kriminalitätsbelastung der Erde zu gehören. Das galt nicht für Diebstahl oder ähnliche Dinge, aber für Mord und Totschlag galt es.

Warum soll man diese Tatsachen den anderen nicht gegenüberstellen: der Verweigerung von politischen Freiheiten in der DDR, den Einschränkungen und Begrenzungen auf vielen Gebieten, Zwangsmaßnahmen, politisch motivierten Prozessen und langjährigen Haftstrafen? Und – bedrückend genug: 136 Mauertoten. An das Ausmaß des Entsetzens aber, das die Staaten des Westens weltweit ausgelöst haben, reicht das alles nicht im Entferntesten heran. Es ist ein Unterschied, ob einem Menschen das Recht auf freie Wahl der Zeitung bzw. des Reiseziels genommen wird, oder ob ihm das Leben genommen wird. Die DDR-Opfer haben gelitten, und ihnen ist Unrecht widerfahren. Aber sie haben in der Regel überlebt. Das unterscheidet sie von abertausenden Opfern des Westens. Wer das als unwesentlich einstuft, der möge sich melden und seinen Namen nennen. Die DDR-Opfer können heute Interessenvertretungen bilden, sie besitzen durchsetzungsstarke Gremien und politische Vertretungen. Das ist gut und richtig so. Welche Stimme aber haben die Millionen unschuldigen Opfer des Westens? Wie lange werden sie noch durch Missachtung verhöhnt?

Es stimmt eben nicht und ist auch eine zum Teil bewusst hergestellte optische Täuschung, dieses Bild von der grauenerregenden diktatorischen DDR und einem blütenweißen demokratischen Westen – angesichts der Blutsprache, die er durch die Weltgeschichte gezogen hat und immer noch zieht.

Weil Satz eins und zwei richtig sind, können wir uns die Beweisführung beim dritten sparen. Kein anderes Defizit als die Aufarbeitung der Verbrechensgeschichte des Westens existiert heute in Deutschland. Schon der gesunde

Menschenverstand müsste die offiziellen Angebote an dieser Stelle in Zweifel ziehen: Sollte man sich um die Problematik einer Gesellschaft kümmern, in der man lebt? Oder um die, in der man nicht lebt?

Werden sie sich dadurch eines Besseren belehren lassen, die unentwegten DDR-Bewältiger? Werden sie endlich nicht nur den Splitter im Auge des Nachbarn sehen, sondern zur Abwechslung einmal den Balken im eigenen?

Recht haben und Recht behalten

Mitnichten. Es geht hierbei nicht um das Recht-Haben, sondern um das Recht-Behalten. Im Bunde mit ihren Helfern im gebührenfinanzierten Zwangs-Pay-TV besitzen sie alle Macht und alle Mittel, die Argumente der anderen Seite zu unterdrücken und sich gegen sie abzudichten. Und sie werden diese Mittel in Anschlag bringen. Andernfalls müssten sie etwas tun, was außerhalb jeglicher Vorstellung liegt: Sie müssten den prüfenden Blick auf sich selbst richten.

Von Hans Christian Andersen ist im Kaiser-Märchen beschrieben, wie jene an den Schalthebel reagieren, wenn ihnen die kalte Luft der Wirklichkeit über den majestätischen Hintern streicht. Was begab sich, als erst der kleine Junge dem Kaiser seine Nacktheit lautstark auf den Kopf zusagte und zuletzt das ganze Volk?

Das ergriff den Kaiser, denn es schien ihm, als hätten sie recht; aber er dachte bei sich: Nun muss ich aushalten. Und seine Haltung wurde noch stolzer, und die Kammerherren gingen und trugen die Schleppe, die gar nicht da war.

Der Kaiser ist ja nackt! – Szene aus »Des Kaisers neue Kleider«

Foto: picture alliance/dieKLEINERT.de

Matthias Krauß (Jahrgang 1960) lebt und arbeitet als Journalist und Publizist in Potsdam. Von ihm erschienen im »nd« zum Thema DDR-Aufarbeitung bereits die Texte »Die Unfähigkeit zur Versöhnung« (3. 3. 2012) und »Die große Reinigung« (28. 4. 2012). Krauß veröffentlichte u. a. die Bücher »Der Wunderstaat – richtige Geschichten aus einem falschen Leben«, »Das Mädchen für alles – Angela Merkel, ein Annäherungsversuch« und »Die Partei hatte manchmal Recht«.



nd-Foto: Wolfgang Frotscher